Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Fridolin Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inhaber Fr. Biesinger, Neuenbürg (Württ.). Fernsprecher 404. — RPK 1 561.

Nr. 23 | **Neuenbürg, Samstag den 27. Januar 1945** | **103. Jahrgang**

Winterschlacht im Westen von neuem entbrannt

Erfolgreiche deutsche Angriffe westlich Hagenau — Feindliche Entlastungsangriffe in den Räumen Mülhausen und Kolmar nehmen an Stärke zu — Angriff der Nordamerikaner bei Malmedy auf breiter Front

Berlin, 26. Jan. An der Westfront verstärkten unsere Truppen am Donnerstag ihren Druck im nördlichen Elsaß, während die Anglo-Amerikaner im Rörbrückenkopf, in den Ardennen und im südlichen Elsaß angriffen. Die eigenen wie die feindlichen Angriffe trafen auf zähen Widerstand, wobei die größeren Vorteile auf unserer Seite lagen.

Unsere Truppen griffen im Morgengrauen westlich von Hagenau die feindlichen Stellungen am Moderfluß an und gewannen gegen starken, durch zahlreiche Batterien verstärkten Widerstand mehrere Brückenköpfe. Im Laufe des Tages erweiterten sie ihren Brückenkopf und unterbrachen im weiteren Vordringen die Straße Ingweiler—Hagenau. Der Feind hatte hierbei hohe Verluste an Menschen und Material. Im Zuge dieser Kämpfe wurden wieder zahlreiche Orte, darunter Schillersdorf, Kindweiler, Mertzweiler und andere befreit.

Die Entlastungsangriffe des Gegners in den Räumen von Mülhausen und Kolmar nehmen an Stärke zu. Während unsere Truppen in den nördlichen Vororten von Mülhausen unter Abriegelung örtlicher Einbrüche alle Angriffe zerschlugen, stieß der Feind an der Straße von Ostheim nach Kolmar einige hundert Meter nach Süden vor. In den Wäldern zwischen Fecht und Ill kam es zu erbitterten Nahkämpfen. Ein Rudel von 50 Panzern, das auf Kolmar vorzustoßen versuchte, wurde zur Hälfte aufgerieben. Mehr als hundert Gefangene fielen dabei in unsere Hand.

Von den nördlichen Abschnitten der Westfront werden vom Rörbrückenkopf, aus dem Raum von St. Vith, aus Mittel-Luxemburg und vom Orscholz-Riegel heftige Kämpfe gemeldet. Nach sehr starker Artillerievorbereitung und sieben nächtlichen Bombenangriffen stürmten die Briten in den frühen Morgenstunden erneut gegen das etwa 6 Kilometer westlich der unteren Rör liegende Städtchen Heinsberg an, wo seit länger als einer Woche bei bitterer Kälte äußerst harte Kämpfe toben. Die Briten haben neben weiteren Kräften mit ihrer 17. Panzer-Division einen ihrer besten Verbände aufgeboten. Bisher haben sie etwa zwei Drittel des Weges zwischen ihren Ausgangsstellungen und der Rör zurückgelegt. Zu ihrem Geländegewinn haben sie jedoch so hohe Verluste an Menschen und Material bringen müssen, wie sie sonst nur große Materialschlachten verlangen. Fast den ganzen Donnerstag über dauerten die erbitterten Straßenkämpfe zwischen unseren sich verbissen wehrenden Grenadieren und den feindlichen Flammenwerfer-Panzern an. Der Gegner hatte im gutliegenden Feuer unserer schweren Waffen, das die Artilleriebeobachter teilweise bis auf ihre eigenen Standpunkte heranzogen, sehr schwere Verluste. Zwischen den rauchenden Trümmern des völlig zerstörten Städtchens türmen sich die gefallenen Angreifer zu Bergen. Dennoch konnten die Briten nur wenige Meter über Heinsberg hinaus vorkommen.

Zwischen Malmedy und Vianden griffen die Nordamerikaner, die bei dem frostklaren Wetter starke Bomberverbände einsetzten, von neuem auf breiter Front an. Besonders hohe Verluste hatten sie im Bereich der Straße Bückenbach—St. Vith, im Quellgebiet der Clerf sowie zwischen unterer Clerf und Vianden. Die Abwehrkämpfe waren bei Nacht in vollem Gange. Am Orscholz-Riegel gingen die schweren Kämpfe auf der Stelle weiter. Fortgesetzt prallen hier seit Tagen Stoß und Gegenstoß in rascher Folge aufeinander. Einzelne Bunkergruppen wechselten innerhalb weniger Stunden mehrere Male den Besitzer. Am Donnerstag erkämpften sich unsere Grenadiere an den Brennpunkten die Oberhand und beseitigten bei Hennig einen örtlichen feindlichen Einbruch.

Wachsende Abnutzung der sowjetischen Angriffskräfte

Berlin, 26. Jan. Auch in der Schlacht um den deutschen Osten unterliegen die von den Bolschewisten in Bewegung gesetzten Massen den Gesetzen der Abnutzung. Der leidenschaftliche Widerstand unserer Soldaten und Volkssturmmänner, von denen jeder einzelne seine Pflicht darin erblickt, dem Feind möglichst hohe Verluste beizubringen, zehrt an den Kräften der sowjetischen Angriffsverbände. Am Donnerstag meldete der Wehrmachtbericht als Teilergebnis des Ringens auf dem Südflügel der Schlacht die Vernichtung von 1356 Sowjetpanzern. Am heutigen Freitag kommt als weitere Zwischenmeldung, daß unsere Truppen in Ostpreußen fast genau die gleiche Zahl bolschewistischer Panzer vernichtet haben. Von den Fronten zwischen Krakau und Thorn liegen z. Zt. noch keine zusammenfassenden Meldungen vor. Da in diesem Raum aber nicht weniger verbissen gekämpft wird als im Karpatenvorland oder in Ostpreußen, seine Ausdehnung aber größer ist als die beider Flügelabschnitte zusammen, so müssen die Verlustzahlen des Feindes auch hier bereits eine sehr beachtliche Höhe erreicht haben. Jeden Tag von neuem müssen die Sowjets ihre allmählich langsamer werdenden Bewegungen mit erheblichen Ausfällen bezahlen. Die immer länger werdenden Versorgungslinien erschweren zudem die Auffüllung der Lücken in den Angriffsverbänden. Hinzukommt, daß die Front jetzt etwa doppelt so lang geworden ist als zu Beginn der Schlacht. Die Folge davon ist, daß der Feind trotz seines Massenaufgebotes seinen Druck nicht überall gleichmäßig aufrechterhalten kann. Besonders stark war er am Donnerstag am Ostrand des oberschlesischen Industriegebietes bei Gleiwitz, Breslau, Posen und Thorn, an der unteren Weichsel sowie am westlichen und östlichen Bogen der ostpreußischen Verteidigungszone. Aus dem Ansatz der feindlichen Angriffe ist erkennbar, daß die Sowjets weiter auf die Umfassung Oberschlesiens hinzielen und ihre Positionen an der Oder und in Westpreußen verstärken, um dadurch westlich Posen neue Spitzen vortreiben zu können, und schließlich unsere ostpreußische Front einzudrücken. Daneben versuchen sie die Bastion Kurland zu beseitigen, deren neuer eindrucksvoller Abwehrerfolg den Verteidigern von Ostpreußen den Rücken steift, während sie in Ungarn neue Kräfte heranführen, um sich unserer vordringenden Verbände zu erwehren. Im einzelnen betrachtet boten die aus den feindlichen Angriffen und den eigenen Gegenmaßnahmen entbrannten Kämpfe wieder eindrucksvolle Beispiele hervorragender Leistungen unserer Soldaten.

In der oberschlesischen Industriefestung / Von Kriegsberichter Konrad Laboeck

DNB. ...., 26. Jan. (PK.) Das oberschlesische Industriegebiet ist Frontraum geworden. Seine Besonderheiten treffen nun mit den Gesetzen und Bedingungen des Krieges zusammen. Eine seltene Atmosphäre tut sich auf mit wenig geschauten Bildern und Ereignissen. Merkwürdige Menschenschicksale werden zwischen dem Flammenbogen der schaffenden schweren Arbeit und dem Mündungsgeleucht der raumgreifenden Front hin und her gezerrt. In der Unbarmherzigkeit dieser entscheidungsschweren Tage. Wie zerteilt alles erscheint und aufgesplittert in hunderttausend Wege persönlichen Ertragens und Erleidens, so ist doch die Gemeinschaft zu erkennen. Es ist der Wille, mit tätigen Fäusten Jeglichem zu begegnen und nichts ungetan zu lassen an der Front der Arbeit und Produktion in dieser größten und schwersten Zeit des Reiches.

Eine Welle der Unruhe war in die rußgrauen Straßen gesprungen. Für einen Augenblick ballten sich die Menschen an den Anschlägen. Wo man hinging, wartete, aneinander vorbeihastete, da flatterte die Frage von den Lippen oder stand unausgesprochen in den Augen der Frauen, nur die Kinder spielten weiter in den Schneehaufen und verstanden die Erwachsenen mit einemmal nicht mehr.

Der Gauleiter rief den Volkssturm an die Versammlungsplätze. Die Waffendepots wurden geöffnet. Die Bataillone marschierten ab und hatten sich nach Tagen schon in ersten Treffen bewährt. Gruben und Großbetriebe mußten Hilfskräfte zum sofortigen Erstellen von Sperren, zur Neuanlegung von Panzergräben usw. ausscheiden. Zur Auflockerung der engbesiedelten Städte sollten Frauen mit kleinen Kindern sich zur Abreise bereit machen. Der Strom zu den Bahnhöfen setzte ein. Die gewohnte Fülle der Straßenbahn verdichtete sich zu einer nicht für möglich gehaltenen Gepfropftheit. Tapfer versuchten sich die Arbeitsmaiden an der Kurbel und als Schaffnerin durchzusetzen. Sie hatten mit Barrieren von Koffern und Bündeln zu kämpfen, die auf der Bahn und später in den Zügen beweglich gemacht werden sollten. Dazu hatte sich der Verkehrsfluß in Stunden verdoppelt. Das Heer zog mit Pferd und Wagen, mit Kraft- und Kampffahrzeugen lange, feste Bahnen durch das Ameisengewimmel der zivilen Richtungen, zum erstenmal trat der Ostkämpfer in einer weißen Schutzkleidung in das Straßenbild deutscher Städte mit all seinen Mitteln und Anhängseln, die ihm den winterlichen Kampf ermöglichen. Die Menschen auf den Bürgersteigen hatten in ihrer Hast noch Zeit, in die roten Gesichter zu schauen, die Gespanne mit einem Blick zu umfassen, die Gleitkettenfahrzeuge mit ihren schweren Geschützen und die in ruckenden Lenkbewegungen sich vorwärtsmahlenden Panzer aufzunehmen.

Obwohl sich die Stimmen der Schlacht mit den Geräuschreflexen der Zechen und Hütten schon lange überschnitten, ruhte keine Faust, stand keine Transmission still, wurde kein Hochofen kalt, und keine Kokerei war ohne Glut. Es wurde bis zuletzt gearbeitet. Durch die Dunstbänke aus der Luft behütet, blieben die einzelnen Bezirke intakt, bis der Krieg unmittelbar hereinbrach. Dann wurde der Kopfbahnhof dieser Eisenbahnlinie zurückverlegt, die Produktion jener Werke abgeschrieben, wurden die Nachrichtenwege für diese Gebiete geerdet, Bevölkerung und Facharbeiter zurückgenommen und neu verteilt. Der Soldat hat in dem Industrieviertel, das er übermächtigem Angriff nicht mehr entziehen konnte, in den gesprengten Ruinen und Kohlenhalden das Gewehr erneut in die Hand genommen, wo der Arbeiter Hammer und Haue zur Seite legte.

Die Vorbedingungen dieses willensstarken Ausharrens waren das Funktionieren aller lebenswichtigen Kanäle, vom Schienenweg, der die Erfordernisse der Wehrmacht, den Austausch der Industrie und Versorgung gleichmäßig zu bewältigen hatte, bis zum Einspänner, der Kartoffeln zur Werksküche brachte, war alles daran beteiligt. Jedes Privatinteresse hatte zurückzutreten vor der Aufgabe, die Front vor dem oberschlesischen Industriegebiet bis zur Entsetzungsmöglichkeit zu halten.

Diesem Ziel hatten sich all die tausend Einzelschicksale unterzuordnen, die in dieser Industriefestung des Reiches kämpfen und arbeiteten. Zwischen Hochöfen und feurenden Batterien, zwischen Werkbank und Maschinengewehren, hinter der Panzersperre spannten sich diese in der Bleigestalt friedsbedingter Möglichkeiten im Zusammenhang so gegensätzlichen Pole der Arbeit und des Kampfes. Die Ziele der Gemeinschaft aber waren allen gesetzt. Ihre Arbeit ist Soldatentum geworden. Das vorzeitige Verlassen der anvertrauten Aufgabe und der befohlenen Stellung ist Fahnenflucht, nicht anders als das Zurückweichen im Gefecht Feigheit vor dem Feind. Wir arbeiten bis zum letzten, das war die Parole der Industrie-Festung Oberschlesien, deren Schicksal heute ganz in die Hände des Ostkämpfers übergeben worden ist. Bis zum letztmöglichen Augenblick wurde die Kohle gefördert, wurden die Hochöfen beschickt, rannen die weißglühenden Stahlbäche durch die Gießhallen, drehten sich die Spindeln an den Maschinen und an den Werkbänken. Heute haben sie nun alle zu den Waffen gegriffen. Die Bataillone des Volkssturms sind neben die Grenadiere, Füsiliere und Jäger in die Front getreten, um das Losungswort der hunderttausende Berg- und Hüttenleute kämpfend zu vollenden. Sie werden bis zum letzten kämpfen.

Die große Schicksalsprobe

— Es ist eine einfache Wahrheit, daß in einem Kriege die größten Belastungsproben und Krisen nicht zu Beginn eintreten, sondern in dem Zeitpunkt, in dem die miteinander ringenden Mächte ihre gesamte Kampfkraft und ihre gesamten Machtmittel in die Waagschale werfen, um unbedingt eine klare Entscheidung zu erzwingen. Der Standhaftigkeit des deutschen Volkes und der unvergleichlichen Tapferkeit der deutschen Grenadiere haben wir es zu verdanken, daß die Feinde sich den Sieg nicht zu erschleichen vermochten. Weder die gegen Deutschland gehetzten und mißbrauchten Hilfsvölker der Feinde, noch der durch politische Intrigen herbeigeführte Verrat der eigenen Bundesgenossen brachten das deutsche Volk auch nur eine Sekunde zum Wanken, auch der Versuch, einen Dolchstoß von 1918 zu wiederholen, scheiterte. So blieb dem Gegner die im ganzen Verlauf dieses Krieges gefürchtete militärische Entscheidung als letzter Ausweg. Sie haben in den vergangenen Kriegsjahren die ungeheure Schlagkraft der deutschen Wehrmacht in einer Weise kennengelernt, daß sie gewillt waren, in die letzte Schlacht nur mit einem Aufgebot an Masse und Material zu gehen, der alles bisher dagewesene weit in den Schatten stellt. Das gilt insbesondere von den Sowjets, die von jeher auch menschliche Massenopfer nicht scheuten, um ihre Weltbolschewisierungspläne zu verwirklichen.

Das bolschewistische Aufgebot für die gegenwärtige große Winteroffensive ist so gigantisch, daß es die deutsche Abwehr vollkommen überrennen und niederwalzen sollte, so daß sie überhaupt nirgendwo mehr einen festen Halt zu finden vermochte. Der Stoß der Sowjets zielt also mitten in das Herz Deutschlands. Die von den Sowjets in den ersten acht Tagen errungenen Erfolge sprechen eine ernste Sprache, und die deutschen Wehrmachtberichte nennen mit aller Offenheit die vom Feinde erreichten Ziele, so daß kein Mensch über die Größe der Gefahr im Zweifel sein kann, zumal wichtige Städte und Gebiete in Feindeshand gefallen sind. Wenn die kommenden Tage und Wochen auch noch kritisch sind, so zeichnen sich doch auch heute schon die ersten Auswirkungen der von uns ergriffenen Abwehrmaßnahmen ab.

Einmal stehen noch in der Tiefe des Generalgouvernements vollkommen intakte Einheiten dem Angriff der sowjetischen Infanteriemassen gegenüber und kämpfen sich Schritt für Schritt zurück. Sie verhindern, daß der von den sowjetischen Panzerspitzen durchstoßene Raum von den bolschewistischen Massen sofort angefüllt werden kann. Ferner hat sich schon eine zweite Widerstandslinie gebildet, die den bolschewistischen Panzerspitzen Halt gebietet oder sie abdrängt, und schließlich haben deutsche Eingreifverbände an verschiedenen Stellen schon deutliche Abwehrerfolge errungen.

Hinter diesen ersten Widerstandsgruppen laufen nun großzügige Gegenmaßnahmen der deutschen Führung an, die wirksam zum Einsatz gelangen werden, zumal heute über die Brennpunkte und Stoßrichtung der bolschewistischen Winteroffensive keine Zweifel mehr bestehen. Wir dürfen hoffen, daß die Wirkung der deutschen Gegenmaßnahmen von Tag zu Tag noch zunehmen wird, denn von hervorragenden Heerführern werden alle verfügbaren Kräfte von Wehrmacht und Volkssturm entschlossen zum Einsatz gebracht. Wenn hinter diesem Einsatzwillen die ganze Opferfähigkeit des deutschen Volkes, wenn jeder in diesen harten Tagen seine Pflicht erfüllt, dann werden wir den Feinddruck zum Erliegen bringen, dann wird es uns gelingen, die Lage zu bereinigen, und die rücksichtslosen Blutopfer der Sowjets werden dann zu ihrem eigenen Nachteil ausschlagen.

Die Hauptsache ist es, daß wir zum Schluß die wichtigsten Lebens- und Nervenzentren des Reiches wieder fest in der Hand haben. Der Kampf wird schwierig sein, aber so wie wir letzten Endes im Westen die Lage meisterten mit dem Erfolg, daß unsere Feinde nicht gleichzeitig gegen uns antreten konnten, so wird die bolschewistische Vernichtungswelle schließlich zerschellen, wenn wir wie bisher in unserem Vertrauen und in unseren Anstrengungen nicht nachlassen.

Gelingt uns das, dann wird der Riesenaufwand für die sowjetische Winteroffensive umsonst vertan sein. Wir wissen, worum es geht, jeder Tag fordert von uns den ganzen Mann, aber wir werden die große Schicksalsprobe bestehen! Dazu gehört aber, daß wir auch im Alltag allen Schwierigkeiten und Belastungen trotzen. Es werden wieder neue Beschränkungen uns auferlegt. Wir wissen, daß der Eisenbahn- und Postverkehr in wesentlichen Dingen eine Einschränkung erfahren hat, die alte Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten außer Kraft setzt, denn es ist bestimmt ein Verzicht, wenn man lieben Menschen keine Briefe mehr schreiben kann. Postkarte genügt, das ist das Schlagwort der Zeit. Aber wir werden mit diesen Dingen fertig so wie unsere Soldaten im Osten in beispielhafter Weise sich immer wieder der andrängenden Flut dem Feind entgegenstemmen. Diese wichtige Verbindung zwischen Front und Heimat bleibt ja auch in den Feldpostbriefen aufrechterhalten. Das Gesetz der Stunde lautet für jeden, daß nichts erlaubt ist, was unserer Rüstung oder Kriegführung auch nur im geringsten schadet. Amtliche Stellen können wohl anordnen, daß hier und da gespart werden muß, der Erfolg aber solcher Appelle hängt einzig und allein von der Einsicht und Einsatzbereitschaft des einzelnen ab. Wenn Kohle gespart werden muß oder vorübergehend so verknappt, daß sie fehlt, wenn der elektrische Strom so eingespart werden muß, daß wir in bestimmten Sperrstunden auf ihn verzichten müssen, dann

entscheiden all diese Dinge nicht, um uns zu schikanieren, sondern um denen unter allen Umständen die notwendigen Waffen und Munition zukommen zu lassen, die für uns als Soldaten oder im Volkssturm oder sonst auf gefährdeten Posten ihr Leben einsetzen.

Diese Kameradschaft der Tat, dieses ständige Bewußtsein, daß wir alle an einem Strang ziehen müssen, wenn wir der Dinge Herr werden wollen, ist auch der tiefe Sinn des Volkssturms. Können wir im Hinblick auf die Gegenmaßnahmen der deutschen Führung und auf die unvergleichlich tapfere Haltung unserer Soldaten an der Front den unbedingten Glauben haben, daß wir diese schwerste Schicksalsprobe bestehen werden, so zeigen schon jetzt die Ergebnisse des Volkssturms, daß auch die Heimat den Sinn dieses geschichtlichen Augenblicks begriffen hat. Wenn jeder seine Pflicht erfüllt, wenn aber auch rücksichtslos diejenigen unschädlich gemacht werden, die heute glauben, der Gemeinschaft des Volkes entgegenarbeiten zu können, dann wird der Erfolg uns nicht versagt bleiben, dann wird es sich zeigen, daß das geeinte Großdeutschland nicht nur eine unüberwindliche Festung ist, sondern zur gegebenen Stunde auch fähig sein wird, die Kräfte zu entwickeln, um auch wieder erfolgreich zurückzuschlagen.

Das Eichenlaub mit Schwertern

Hervorragender Anteil am Abwehrerfolg nördlich Dollen

Der Führer verlieh am 21. Januar das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Maximilian Wengler, Kommandeur der rheinisch-westfälischen 227. Infanterie-Division, als 123. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Generalmajor Wengler hat das Ritterkreuz am 6. Oktober 1940 als Oberstleutnant d. R. und Bataillonskommandeur für hervorragende Tapferkeit bei der Abwehr einer sowjetischen Offensive südlich des Ladoga-Sees, und das Eichenlaub am 22. Februar 1944 als Oberst d. R. und Regimentskommandeur für tatkräftige und bewegliche Kampfführung südwestlich Leningrad erhalten. Als Kommandeur der 227. Infanterie-Division wurde er am 3. August 1944 mit seiner Division im Wehrmachtbericht genannt. In der dritten Kurlandschlacht hatten die Bolschewisten nördlich Dobien zunächst mit besonderer Wucht im Nachbarabschnitt der 227. Infanterie-Division angegriffen und waren in schwerem Ringen abgewiesen worden. Am 23. Dezember 1944 rannten ihre Massen nach stundenlangem Trommelfeuer mit Unterstützung starker Panzerkräfte und zahlreicher Schlachtflieger im Abschnitt des Generals Wengler an. Der Tapferkeit und der unerschütterlichen Entschlossenheit des Generalmajors Wengler ist es zu danken, daß der schwere Kampftag mit einer blutigen Niederlage der Bolschewisten endete.

Das Tannenbergdenkmal gesprengt

Wie der OKW-Bericht meldet, ist der Feind nach schweren Kämpfen in Allenstein und Hohenstein eingedrungen. Um das Nationaldenkmal bei Tannenberg nicht in die Hand der Bolschewisten fallen zu lassen, wurde es von den deutschen Truppen gesprengt. Die Särge des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und seiner Gemahlin, sowie die Fahnen der ruhmreichen ost- und westpreußischen Regimenter waren vorher geborgen worden. Der Feind fand nur noch die Trümmer des Denkmals vor. Das Tannenbergdenkmal wird, wenn dieses Gebiet durch die deutschen Truppen wieder befreit ist, an der gleichen Stelle erneut aufgebaut werden.

Titos Balkanplan

Der diplomatische Korrespondent der „Sunday Times" schreibt über die geplante Balkan-Föderation Titos, daß diese Jugoslawien, Bulgarien und Mazedonien umfassen soll. Seinem Gewährsmann zufolge habe die neue Regierung in Bulgarien im Prinzip ihre Einwilligung gegeben, daß gewisse Teile des früheren bulgarischen Mazedoniens, vor allem im Gebiet des Strumatales, in den jugoslawischen Bundesstaat eingegliedert werden. Es werde angedeutet, daß jedes derartige Abkommen zwischen Bulgarien und Jugoslawien als Vorspiel für eine umfassendere föderative Union wäre, die beide Länder umfasse. Nach dieser Darlegung bedurfte es keiner Unterstreichung mehr, daß Moskau einer solchen Vereinigung wahrscheinlich zustimmen würde. Interessant ist auch die abschließende Feststellung des Berichts, daß die Stellung Griechenlands offensichtlich dadurch beeinflußt werden würde.

In diesem Monat überhaupt kein Fett in Frankreich. Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail" schreibt aus Paris, die Bevölkerung in Paris und Nordfrankreich verbrennt Möbel und Bücher, um sich zu wärmen. In der beißenden Kälte sterben Hunderte durch Erfrieren oder schlechte Ernährung. Wo Holz auf dem Markt verfügbar ist, kostet es 20 Pfund Sterling pro Tonne. Die tägliche Butterration hat es in diesem Monat überhaupt nicht gegeben und es wurde auch kein anderes Fett ausgegeben.

Heftige Panzerschlacht südwestlich Gleiwitz

Erbitterte Kämpfe um Posen, Bromberg und Thorn — Auch in Ostpreußen hält der feindliche Druck an

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn wehrten unsere Truppen zwischen Plattensee und Donau, im Vertes- und im Bilis-Gebirge feindliche Gegenangriffe unter Abschuß von 20 Panzern ab. Die deutsch-ungarische Besatzung von Budapest behauptete den Westteil der Stadt gegen hartnäckige Tages- und Nachtangriffe der Bolschewisten.

An unserer Abwehrfront zwischen den Westbeskiden und dem Nordrand des oberschlesischen Industriegebietes konnte der Feind zwar örtlich Boden gewinnen, jedoch an keiner Stelle den erstrebten Durchbruch erzielen. Südwestlich Gleiwitz ist eine heftige Panzerschlacht entbrannt.

Zwischen Cosel und Breslau vereitelten unsere Verbände zahlreiche Uebersetzversuche der Sowjets über die Oder. Oestlich und nordöstlich Breslau kämpfte sich der Gegner weiter an den Verteidigungsgürtel der Stadt heran. Beiderseits Posen drangen schwächere feindliche Panzerverbände nach Westen und Nordwesten vor. Um Posen, Bromberg und Thorn wird erbittert gekämpft. Auch östlich der unteren Weichsel stehen unsere Divisionen mit dem auf breiter Front angreifenden Feind in schweren Kämpfen.

An der Front in Ostpreußen dauert der feindliche Druck nach Nordosten zwischen Wormditt und Ortelsburg an. Der vom Feind mit starken Infanterie- und Panzerverbänden versuchte Durchbruch über Pregel und Deime nach Königsberg wurde nach schweren Kämpfen unter Abschuß von 82 Panzern von unseren tapferen Divisionen abgeschlagen. Damit verloren die Sowjets im Bereich einer Heeresgruppe im Kampf um Ostpreußen seit dem 13. Januar 1355 Panzer.

An der kurländischen Front scheiterten erneute Durchbruchsversuche der Bolschewisten in Richtung auf Libau ebenso wie stärkere Angriffe südlich Frauenburg und nordwestlich Dobien am zähen Widerstand unserer Truppen, die hierbei 79 sowjetische Panzer vernichteten.

Flakartillerie und Schlachtflieger fügten den Sowjets hohe blutige Verluste zu, setzten 45 Panzer und 47 Geschütze außer Gefecht und vernichteten 287 Kraftfahrzeuge.

Im Westen stehen unsere Truppen beiderseits Heinsberg in unvermindert schwerer Abwehr gegen die Angriffe englischer Verbände.

An der Front zwischen Elsenborn und der Sauer flammte die Winterschlacht von neuem auf. Von zusammengefaßtem Feuer der Artillerie mit starker Wirkung unterstützt, brachten Grenadiere und Panzer die angreifenden feindlichen Divisionen nach geringen Anfangserfolgen zum Stehen und vereitelten alle Versuche, die deutschen Stellungen zu durchbrechen. An einen Einbruch nördlich Clerf sind harte Kämpfe im Gange. Im Raum östlich Wiltz wurde der vorgedrungene Gegner durch Gegenangriffe wieder zurückgeworfen.

Im Gebiet von Ingweiler im unteren Elsaß erstürmten unsere Truppen mehrere Ortschaften. Feindliche Gegenangriffe westlich Hagenau konnten nur in einem kleinen Abschnitt Boden gewinnen; im übrigen scheiterten sie blutig. Im Oberelsaß führte der Feind eine Reihe von Angriffen beiderseits Schlettstadt. Nördlich der Stadt brachen sie unter Verlust von zahlreichen Panzern zusammen. Im südlichen Abschnitt konnte der Gegner geringen Bodengewinn erzielen.

In den letzten drei Tagen wurden an der Westfront über 100 feindliche Panzer abgeschossen.

In Mittelitalien hat sich das feindliche Artilleriefeuer in den etruskischen Bergen südlich Bologna verstärkt.

Die Anglo-Amerikaner flogen am gestrigen Tage nur mit schwächeren Verbänden in das linksrheinische Gebiet ein.

Unser Fernfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Aus dem feindlichen Nachschubverkehr nach England und Frankreich versenkten unsere Unterseeboote trotz stärkster Abwehr drei Tanker und drei Frachter mit zusammen 43 000 BRT sowie zwei große Zerstörer.

Sein Panzerkorps aus feindlicher Umfassung zurückgeführt

Die Schwerter für General der Panzertruppen Nehring

Berlin, 25. Jan. Der Führer verlieh am 22. Januar das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppen Walter Nehring, Kommandierender General eines Panzerkorps, als 124. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

General Nehring hat das Ritterkreuz bereits am 24. Juli 1941 für den Vorstoß auf Minsk und die Erzwingung des Beresina-Uebergangs bei Borisoff erhalten. Am 8. Januar 1944 wurde er mit dem Eichenlaub ausgezeichnet, nachdem es ihm gelungen war, die sowjetische Offensive westlich Kiew zum Stehen zu bringen. Bei Beginn der jetzigen Offensive an der Ostfront wurde General der Panzertruppen Nehring mit seinem Panzerkorps zum Gegenangriff gegen eingebrochene Bolschewisten angesetzt. Nachdem er den anstürmenden sowjetischen Massen schwerste Verluste an Menschen und Material beigebracht hatte, wurde er umfaßt und mußte sich zurückkämpfen. Von ihm und den ihm unterstehenden Verbänden ist im Wehrmachtbericht vom 20. Januar gesagt worden, daß die in der Tiefe des Schlachtfeldes in schweren Kämpfen mit der den Panzerspitzen folgenden feindlichen Infanterie das Aufschließen der bolschewistischen Verbände und die Versorgung der Panzerspitzen des Gegners verhinderten. Nunmehr hat das Panzerkorps Nehring sich zu den eigenen zu seiner Aufnahme bereitstehenden Verbänden durchgekämpft.

General der Panzertruppen Nehring ist am 15. August 1892 in Strotzin, Kr. Schlochau/Westpr., als Sohn eines Gutsbesitzers geboren. Nach Absolvierung des Realgymnasiums zu St. Johann in Danzig trat er 1911 in ein Marienburger Infanterieregiment ein und nahm am ersten Weltkrieg als Frontoffizier teil. Dreimal verwundet — 1923 in den Generalstab versetzt —, war er bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges als Oberst i. G. Chef des Generalstabes eines Panzerkorps. Am 3. Februar 1942 wurde er mit der Führung des deutschen Afrikakorps beauftragt.

Neues in Kürze

Genf. Die feindliche und die neutrale Presse können sich der Tatsache nicht verschließen, daß die deutsche Heimat in der Stunde der Gefahr aufrechte Haltung und Einsatzbereitschaft zeigt und in voller Erkenntnis, daß der Kampf um Sein oder Nichtsein geht, bereit ist, sich mit aller Kraft der bolschewistischen Flut entgegenzuwerfen. Londoner politische Kreise, so verzeichnet die „Basler Nationalzeitung", können nicht leugnen, daß ein ausnahmslos gehorchendes, fanatisch kämpfendes und gut organisiertes Volksaufgebot den militärischen Einsatz erheblich verstärkt.

Köln, 26. Jan. Die Anglo-Amerikaner sind in den noch von ihnen besetzten deutschen Gebieten gezwungen, jetzt für mehrere Gemeinden einen Ortsvorsteher oder Bürgermeister einzusetzen, da sich unter der zurückgebliebenen deutschen Zivilbevölkerung niemand mehr findet, der selbst auf die verlockendsten Versprechungen hin für den Feind Bütteldienste zu verrichten bereit ist.

Stockholm, 26. Jan. Wie Reuter aus Washington meldet, wurde dort amtlich mitgeteilt, daß vor kurzem ein amerikanischer Truppentransporter mit über 2200 Soldaten an Bord in europäischen Gewässern vom Feinde versenkt wurde. 248 Soldaten seien ertrunken, 517 würden vermißt.

Wirkung des V-Beschusses katastrophal

Genf, 25. Jan. Ein sehr ernstes Bild von der Wirkung der deutschen Fernkampfbomben brachte der Unterstaatssekretär für Luftfahrt im USA-Kriegsministerium, Lovett, aus England und Westeuropa mit, berichtet Drew Pearson in der „Washington Post". Er habe mehrere Monate in London verbracht und wegen des Fernbeschusses nicht schlafen können. Der Schaden, den die V-Geschosse anrichteten, sei erschreckend. Der große Vorteil dieser Geschosse gegenüber Flugzeugen sei erstens ihre Unabhängigkeit vom Wetter und zweitens, daß sie keinen Menscheneinsatz benötigten. Sobald sie hinter der anglo-amerikanischen Front herunterkommen, wo sich Truppen, Feldküchen, Munitions- und andere Lager befinden, sei der Schaden jedesmal unerhört groß. Noch katastrophaler sei die Wirkung auf die Stimmung der Truppen.

Schwerste Kältewelle seit 50 Jahren in England

Stockholm, 26. Jan. „Die schwerste Kältewelle seit fünfzig Jahren geht zur Zeit über England hin", meldet der Londoner Korrespondent von „Aftonbladet". Infolge der Rekordkälte sei das Meer an manchen Stellen der englischen Küste gefroren. Verschiedene Küstenorte seien infolge riesiger Schneewehen vorübergehend von jedem Verkehr abgeschnitten gewesen. Der Hafen von Folkestone sei in der Nacht zum Mittwoch zugefroren. In vielen Dörfern könne die Post nicht ausgetragen werden.

Sie lügen, Herr Draß!

Kriminalroman von Heinz-Ludwig Weißhausen

29) Copyright by Dr. Arthur von Dorp 1944.

„Wissen wir", bemerkte Kaulbach die Vernehmung des Mädchens und vereidigte es. —

Verschiedene andere Zeugen, die das Gericht noch hörte, bekundeten lediglich den guten Leumund, den der Angeklagte überall besaß, konnten aber über die Tat selbst nichts aussagen. Die Haushälterin Sallmanns drückte in treuherziger Weise immer wieder ihr Bedauern darüber aus, an dem verhängnisvollen Nachmittag, an dem der Mord geschah, nicht daheim gewesen zu sein und somit nichts zur Entlastung ihres Doktors tun zu können, der immer ein so ruhiger und feiner Herr gewesen sei.

„Der Herr Dozent ist bestimmt kein Mörder; da müssen Sie sich aber sehr irren", rief die alte Dame zum Schluß beschwörend aus, und die Tränen rollten ihr über die faltigen Wangen. —

„Die Beweisaufnahme ist geschlossen", verkündete der Vorsitzende des Gerichtes. „Es tritt eine Mittagspause von zwei Stunden ein."

*

Wie geistesabwesend irrte Frau Krottner nun schon seit Stunden ziellos in den Straßen der Stadt umher. Sie sah und hörte nichts von dem, was um sie vorging. Ihre Gedanken weilten noch immer im Gerichtssaal.

In seiner Hand lag einen Augenblick lang das Leben des Guten und des Bösen, sagte sich Erika, aber du besaßest nicht den Mut, das Böse zu opfern, um, vor den Menschen einer Todsünde schuldig, dennoch vor dem ewigen, allwissenden Richter und Rächer zu bestehen.

„Ergott, gib den Richtern Einsicht, nicht einen Unschuldigen zu verdammen", rangen sich halblaut die Worte aus ihrer trockenen Kehle hervor. „Du hast so viel Schicksal gelenkt und gesegnet; warum gibst du nicht hier ein Zeichen, damit die Menschen wissend werden?" Wie ein beschwörendes Gebet klang es. —

Mittlerweile war die Frau auf dem großen Marktplatz angelangt, als sie eine Stimme aus ihren Sinnen aufschrecken ließ. Ein alter Mann stand vor ihr und rieb sich die blaugefrorenen Hände.

„Erika! Guten Tag, Erika! Gut, daß ich dich treffe! Ich habe etwas Interessantes für dich!"

Die Witwe schaute den Mann zuerst verständnislos an. Von weit her kehrten die Gedanken zu ihr zurück.

„Erika, kennst du denn deinen alten Lehrer nicht mehr?" erklang es schmerzlich. „Ja, ja, die zehn Jahre, seitdem du die Schule verließest, sind eine lange, lange Zeit . . ."

Plötzlich streckte Frau Krottner dem Alten herzlich die Hände entgegen. „Herr Professor Martens, natürlich, Herr Professor!"

„Ja, freilich, freilich. Aber du siehst schlecht aus, — ich darf doch noch „du" zu dir sagen, nicht wahr?" fuhr der pensionierte Lehrer mit großer Herzenswärme fort, und seine Augen leuchteten gütig.

„Aber selbstverständlich, Herr Professor." —

„Wo kommst du her? Wie geht es dir? Wie geht es dem Herrn Gemahl?"

Erika ging ein schmerzlicher Stich durch das Herz. „Lesen Sie denn keine Zeitung?"

„Nur ab und zu. Meistens photographiere ich, das heißt, immer bin ich, seitdem meine Frau vor zwei Jahren starb, auf der Jagd nach den wunderbaren Erscheinungen des Lebens, die sich besonders in den kleinen Geschehnissen der Natur offenbaren und an denen die meisten Menschen vorübergehen."

Die Witwe merkte, daß der Greis wohl seit dem Tode seiner Lebensgefährtin nicht mehr in der Zeit lebte und daß er wahrscheinlich nur noch wenig Anteil an den Tagesgeschehnissen nahm. Er wußte wohl als einziger nichts von alle dem, was inzwischen in der großen Stadt vor sich gegangen war, ahnte nichts von dem Schicksal seiner Schülerin. Es tat ihr wohl, einmal einen solchen Menschen zu treffen, der sie nicht mit neugierigen Blicken und Fragen belästigte.

„Sie photographieren?"

„Mehr noch, ich filme!"

„Sie filmen? Wie interessant!"

Martens, erfreut, jemand gefunden zu haben, der seiner einzigen Leidenschaft Verständnis entgegenzubringen schien, antwortete: „Ja, und das sogar mit Auszeichnung! Für meinen Film „Licht und Schatten", in dem ich den Zauber der Sonnenstrahlen des Sommers einfing, bekam ich sogar einen Preis."

„Ich gratuliere herzlich", entgegnete Erika.

Plötzlich fiel ihr all das Schwere des Tages wieder ein, und es entstand in ihr der Wunsch, wieder allein zu sein.

„Leben Sie wohl, Herr Professor!"

„Nein, nein, so schnell entkommst du mir nicht! Ich habe dir ja noch gar nicht gesagt, daß ich mich bei dir noch zu entschuldigen habe."

„Entschuldigen? Weshalb, wofür?"

„Dafür, daß ich, ohne vorher zu fragen, meine Filmkamera auf dein Haus richtete."

„Ach, das macht doch nichts; das sei Ihnen gern gewährt." Erika wollte dem Alten die Hand reichen.

„Nein, nein", beharrte er eigensinnig, „du mußt erst wissen, daß ich gerade meinen neuen Amateurfilm beendete, dem ich den Titel „Zauber des Winters" gab. An deinem Hause sahen so schöne lange Eiszapfen, als es Anfang Februar zu tauen begann, und die glitzerten phantastisch in der Sonne. Dann wurden sie immer kürzer. Alles das fing ich mit dem automatischen Zeitraffer meiner Kamera ein."

„Hoffentlich bekamen Sie keine kalten Füße dabei, wenn Sie den ganzen Tag im Schnee standen."

„I wo! Ich habe das gar nicht nötig, den ganzen Tag dabei stehen zu bleiben. Geht, wie gesagt, alles automatisch: Morgens baue ich die Kamera irgendwo versteckt auf, nehme das Objekt aufs Korn, meinetwegen einen schmelzenden Schneemann, Eiszapfen, ein zufrierendes Gewässer oder sonst etwas Interessantes. Mein Apparat macht alle drei Sekunden automatisch eine Aufnahme; ich vertrete mir inzwischen etwas die Füße, suche nach neuen Motiven und hole abends die Kamera wieder ab. Praktisch, was?"

„Na, dann weiter guten Erfolg!"

„Danke! — Aber jetzt kommt das wichtigste: eine Uraufführung."

„Wieso?" Erika war mit ihren Gedanken wieder im Gerichtssaal.

„So höre doch zu! Du bist wieder unaufmerksam und leicht abgelenkt, wie damals in der Schule. — Verzeih, ich bin ein alter Esel und du eine erwachsene Frau . . ."

Erika blickte dem einsam gewordenen Lehrer wieder in die Augen, und es lag abermals ein solch bittender Ausdruck darin, daß ihr der alte Herr leid tat. Sie konzentrierte sich energisch auf das Gespräch. „Lieber Professor, was war denn das mit der Uraufführung?"

„Ich habe ihn gestern kopiert; kann natürlich nicht alles in der Trommel durchsehen, ob auch jedes Bild auf dem langen Streifen etwas geworden ist."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Es gibt nur diesen Weg!

Wenn ein Volk durch feindlichen Angriff an seinem Leben bedroht ist, dann gibt es nur einen Weg der Rettung: den Weg des Opfers. Alles, was an seelischen Kräften, an materiellen Energien und an Fähigkeiten des Opfers in der bedrohten Nation steckt, muß dann zur Erkämpfung ihrer Zukunft aufgeboten werden. Würde auch nur eine der notwendigen Leistungen unterbleiben oder gar ein anderer Weg als der der restlosen Hinwendung aller Kräfte an den Sieg des Weiterlebens eingeschlagen werden, das von der Vernichtung bedrohte Volk wäre rettungslos verloren.

Wir Deutschen sind uns darüber sehr klar. Es hätte dazu keineswegs der neuen Kapitulationsforderung und Vernichtungsdrohung Churchills im Unterhaus bedurft. Wir sind dessen auch nicht erst durch das Heranwälzen der bolschewistischen Kriegsmaschine auf schlesischem und ostpreußischem Heimatboden inne geworden. Schon seitdem die Vernichtungsabsichten unserer haßerfüllten Feinde eindeutig feststanden, hat das deutsche Volk erkannt, daß die Todesgefahr nur durch das geballte Aufgebot aller Kräfte gebannt werden könne und hat jeder Forderung der Führung auf Erhöhung seiner Opfer und Anstrengungen willig Folge geleistet.

Die Nichtigkeit und Notwendigkeit dieses Handelns von Führung und Volk ist durch die gegenwärtige bolschewistische Massenoffensive mehr als durch alles Vorausgegangene erwiesen. Nur das Höchstmaß von Kampf, Arbeit und Opfer kann die Wolken des Unheils zerteilen, die über Reich und Volk lasten. Nur das Bereitsein, alles, was wir sind und alles, was wir haben, für das Vaterland hinzugeben, kann ihm das Tor zu Leben und Freiheit öffnen.

Darum auch das Volksopfer. Was hülfe uns aller Vorrat an Wäsche und Kleidung, wenn Deutschland den Krieg verlöre? Diese Frage stellen, heißt sie im Sinne des wahren Opfers beantworten. Es gibt nur den Weg des Opfers, denn kein anderer führt zu der Möglichkeit des deutschen Weiterlebens. Im Zeichen der gigantischen Ostschlachten sei unser Beitrag zum Volksopfer ein tiefgläubiges Ja zu einer durch Kampf und Opfer gesicherten deutschen Zukunft.

Das deutsche Opfer der Zuversicht und des Glaubens, der Kraft und der Entschlossenheit wird sich diese Zukunft erringen.

Das „Volksopfer"-Ehrenbuch

60 000 Listen bei den NSDAP.-Ortsgruppen

Aus Anlaß des „Volksopfers" wird ein besonderes Ehrenbuch der Deutschen geschrieben. Dieses Ehrenbuch besteht aus den Listen, die bei allen Ortsgruppen der Partei über die eingegangenen Spenden geführt werden. Der einzelne Volksgenosse erhält keine Quittung über das, was er gab. Dennoch wird über diese Spenden genau Buch geführt, und die mindestens 60 000 Listen bei den Ortsgruppen der NSDP. werden dieses neue einzigartige Ehrenbuch der deutschen Nation ergeben, ein Buch mit Millionen Eintragungen wirklichen Opfers, ein Buch, so gewaltig, wie es die Welt noch nicht gesehen hat. Wer mit seinem Opfer in diesem Buch verzeichnet steht, hat in Wahrheit für das Leben des Reiches und Volkes geopfert. Dessen Name aber in diesem Buche fehlt, der muß zu den abgestorbenen Zweigen am grünenden Baum des Volkes und Vaterlandes gezählt werden. Wer in geflickten Hosen geht, aber sagen darf, daß er eine bessere für Wehrmacht und Volkssturm hingegeben hat, der ist ein rechter Mann. Und die Frau und das Mädel, die ihre Eitelkeit überwunden und alle entbehrlichen Kleider, Wäsche und sonstigen benötigten Dinge abgaben, die haben sich selbst überwunden und damit den schönsten Sieg errungen.

Die ersten Teilergebnisse beim Volksopfer

Die bisher aus zahlreichen Annahmestellen des gesamten Reichsgebietes vorliegenden Teilergebnisse zeigen, daß an Kleidung und Wäsche, die noch verwertbar ist, viel größere Mengen als bei allen früheren Spinnstoffsammlungen geopfert wurden. Uniformen und Ausrüstungsgegenstände für Wehrmacht und Volkssturm gehen in solchem Umfange ein, daß es in allen Städten des Reiches schon möglich war, je nach Größe ein oder mehrere Volkssturm-Bataillone gut auszurüsten. Dadurch wird die Kampfkraft des Volkssturms ganz wesentlich erhöht. An Altspinnstoffen (Lumpen, Hadern) ist das Aufkommen sehr unterschiedlich. In einigen Ortsgruppen sind allein an Lumpen und nicht mehr tragfähiger Kleidung je Kopf des Einwohners zwei Kilogramm abgegeben worden, in anderen dagegen nur der zehnte Teil. Dabei ist auch das Sammelergebnis an tragfähiger Wäsche und Kleidung in den Orten mit guter Lumpenabgabe meistens sehr hoch, so daß diese Annahmestellen pro Kopf des Einwohners schon bis 4 Kilogramm Spinnstoffe absammeln konnten.

Wer stillsteht, geht zurück; wer auf Lorbeeren ruht, die er nicht brach, liegt nur auf einer schöneren Bärenhaut. Nur wer immer mehr tun will, als schon getan ist, wird das tun, was er kann. Im eignen Leben, in eigener Zeit ist jedem gegeben, groß zu sein: wer sich in das Vergangene und Fremde einwiegt, verzeint und ist schon tot, wann er zu leben meint.

Ernst Moritz Arndt.

Zum 12. Mal jährt der Tag der Machtübernahme:

Jahre des Kampfes waren es, weil eine Welt von Feinden sich der nationalsozialistischen Lebensauffassung – der Freiheit eines Volkes entgegenstemmt. – Einmütig hat das deutsche Volk den Entscheidungskampf aufgenommen: Die besten Waffen der Welt schmiedet die Heimat der Front und sie wird auch für eine ebenso gute textile Ausrüstung sorgen! — Dazu muß jede Haushaltung alle die Spinnstoffe, Wäsche, Kleidung, Schuhe, Uniformen und Ausrüstungsgegenstände geben, die sie selbst nicht mehr täglich braucht! Keiner darf und wird abseits stehen: aus der Volksgemeinschaft heraus müssen die Rohstoffe zusammengetragen werden für die kämpfende Front, den Volkssturm und die Fliegergeschädigten durch das

„Volksopfer"

Die Annahmestellen sind noch täglich bis Mittwoch, 31. Januar, geöffnet, damit die letzten Opfer noch abgegeben werden können.

Fabrikant Carl Commerell zur letzten Ruhe bestattet

Höfen a. Enz, 26. Jan. Dienstag nachmittag wurde Vg. Carl Commerell, Sägewerksbesitzer, im Alter von nahezu 70 Jahren zu Grabe getragen. Der Beisetzung ging in der geräumigen Halle des Trauerhauses, der durch liebe Hände der Charakter einer Kapelle aufgedrückt war, eine Hausandacht voraus. Der Sängerbund und ein Streichquartett aus Wildbad — letzteres spielte Schubert'sche Weisen — halfen mit, eine stimmungsvolle Feier zu gestalten. Anschließend bewegte sich der fast unübersehbare Trauerzug zum Familiengrab auf dem Friedhof. In den Worten des Geistlichen wie in den verschiedenen Nachrufen bei den Kranzniederlegungen kam immer wieder zum Ausdruck, wie der Verstorbene in seiner stillen Art eine Gestalt voller gewissenhafter Treue war, wie er in der Tiefe seines edlen Herzens manche Not und manches Leid linderte, wie in seiner Einfachheit eben seine Größe bestand, wie eine innige Liebe zur Natur ihn beseelte wie da und dort sein Rat und seine Mitarbeit geschätzt und willkommen war, wie er stets als guter Kamerad galt, besonders auch bei jedem Mitglied der Betriebsgemeinschaft des Werkes, das für immer den Stempel seines gesunden, guten Geistes tragen werde.

Geboren wurde Carl Commerell am 17. Juni 1875. Nach Beendigung seiner Lehrzeit hielt er sich zur Vervollständigung seiner Sprachkenntnisse einige Jahre in England und Frankreich auf. Im Jahr 1899 wurde er Prokurist und 1903 Teilhaber der Firma Krauth & Comp. Im gleichen Jahre vermählte er sich mit Addie Veisbarth aus Stuttgart und rückte nach dem Ableben seines Vaters 1901 zum Chef der Firma auf. Nun galt seine Lebensarbeit dem alten, angesehenen Betrieb. Aber weitere große Verdienste erwarb er sich in umfassender gemeinnütziger Tätigkeit in den Organisationen der südwestdeutschen Sägeindustrie. So war er 1. Vorsitzender des Vereins von Holzinteressenten Südwestdeutschlands, 1. Vorsitzender des Vereins Württ. Holzinteressenten, Mitglied des Vorstandes des Reichsverbandes Deutscher Holzinteressenten, der Südwestdeutschen Holzberufsgenossenschaft, der Württ. Holzeinkaufsgenossenschaft, des Berufsverbands der Deutschen Parkettindustrie, Beirat der Wirtschaftsgruppe Sägeindustrie und endlich Mitglied der Handelskammer Rottweil. Aber damit war seine Arbeit im Dienst der Allgemeinheit noch nicht erschöpft. Von 1912—18 vertrat er im Württ. Landtag den Wahlkreis Neuenbürg, lange Jahre war er Bezirksrat, 39 Jahre lang ununterbrochen Gemeinderat seiner Heimatgemeinde Höfen, deren erster und einziger Ehrenbürger er war, ferner Kirchengemeinderat und Kirchenpfleger. Ausspannung und Erholung brachte ihm sein geliebter Wald, ihm, dem berufenen Heger und Jäger des Wildes. Nun hat ein längeres schweres Leiden dem arbeitsreichen Leben ein Ende gesetzt.

In dem Verstorbenen ist eine der markantesten Persönlichkeiten des oberen Enztales von uns geschieden, sein Name aber wird in Zukunft nur mit Achtung, Liebe und Verehrung genannt werden.

Pforzheim, 26. Jan. Der im benachbarten Göbrichen geborene Fliegerhauptmann Hoffäß erhielt für schneidigen Einsatz im Osten das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Pforzheim, 26. Jan. In einer Führertagung der NSDAP betonte der Kreisleiter mit besonderem Nachdruck, daß die Partei nicht gewillt sei, vor Schwierigkeiten, mögen sie kommen woher sie wollen, zu kapitulieren. Sie werde vielmehr durch Kampfentschlossenheit fanatischer denn bisher ihre Ziele verfechten.

Pforzheim, 26. Jan. Ein in einem hiesigen Hotelbetrieb angestellter Koch aus Holland entwendete in 15 Fällen Spirituosen und Lebensmittel. Um zu den Aufbewahrungsbehältnissen zu kommen, bediente er sich eines Reserveschlüssels. Die Diebstähle muß der ungetreue Angestellte mit 8 Monaten Gefängnis büßen. — In den letzten Tagen kamen auf abschüssigen Straßen der Stadt, die durch Rodeln der Kinder entgegen dem Verbot glatt geworden waren, namentlich ältere Leute zu Fall, wobei es leichtere Verletzungen gab. — Die Panoramabahn Pforzheim—Ittersbach mit Anschluß nach Karlsruhe hat ihren Betrieb wesentlich einschränken müssen.

Schopfheim. (Verhängnisvolle Verwechslung.) Eine verhängnisvolle Verwechslung trug sich in Maulburg bei Schopfheim zu. Nach dem Genuß eines Kuchens erkrankten vier Personen unter schweren Vergiftungserscheinungen. Ein Mann starb, ehe im Hilfe gebracht werden konnte. Vermutlich liegt eine Verwechslung der Zutaten bei der Herstellung des Kuchens vor.

Vergehen gegen die Volksgemeinschaft

Konstanz, 26. Januar. Die Strafkammer des Landgerichts Konstanz verurteilte die 84 Jahre alte Katharina Ehinger aus Ueberlingen und deren 62 Jahre alten Sohn zu einer empfindlichen Gefängnisstrafe, weil sie sich in unverantwortlicher Weise gegen die Volksgemeinschaft vergangen hatten. Nach dem Terrorangriff auf Freiburg baten Verwandte bei ihnen um Aufnahme. Doch die alte Frau und ihr Sohn wiesen der jungen bombengeschädigten Frau und ihrem schwerkriegsbeschädigten Mann die Tür, so daß beide die kalte Nacht im Freien zubringen mußten.

Die 72. Lebensmittel-Zuteilung

Die Rationen im wesentlichen unverändert — Wieder Fleisch auf Abschnitt A und B

In der 72. Zuteilungsperiode vom 5. Februar bis 4. März 1945 bleiben die Rationen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter, Margarine, Schlachtfetten, Quark und Vollmilch sowie die Normalration an Marmelade (wahlweise Zucker) unverändert. Beim Fett wird für die Abschnitte A 1 und A 2 sowie B 1 und B 2 der Grundkarten für über drei Jahre alte Versorgungsberechtigte, der Ergänzungskarten SV 1 bis 6 und SV 8 sowie der AZ-Karten in gleicher Weise wie in den vorhergehenden Zuteilungsabschnitten Fleisch ausgegeben. In der 72. Zuteilungsperiode erfolgt die zweite Kürzung der Käseration um 62,5 Gramm als Restausgleich für die im 39. Zuteilungsabschnitt erfolgte Fleischzuteilung. Die Käseration beträgt daher 62,5 Gramm; sie wird abgegeben auf den dafür vorgesehenen Käseabschnitt. Die Versorgungsberechtigten im Alter von 10 bis 18 Jahren erhalten, wie angekündigt, in der 72. Zuteilungsperiode 200 Gramm Marmelade. Die Nährmittelration der über 3 Jahre alten Vollselbstversorger wird um 75 Gramm je Zuteilungsperiode auf 175 Gramm gekürzt. Mit dem ihnen zustehenden Zucker sind die Verbraucher bereits bis zur 72. Zuteilungsperiode einschließlich versorgt. Ein Vorgriff auf den Zucker eines späteren Zuteilungsabschnittes erfolgt in der 72. Zuteilungsperiode nicht. Da die Verbraucher von der ihnen in der 71. bis 75. Zuteilungsperiode insgesamt zustehenden Ration an Kaffee-Ersatz in Höhe von 750 Gramm schon in der 71. Zuteilungsperiode 250 Gramm beziehen können, enthalten die Karten für die 72. und die weiteren Zuteilungsperioden Abschnitte über je 125 Gramm.

Die im letzten Zuteilungsabschnitt eingeführte Neuregelung der Vollmilchzuteilung erfährt eine Ergänzung. Das Ernährungsamt wird danach in den Fällen, in denen einzelne Kinder, oder sonstige Personen, die Vollmilch über Haushaltsausweis beziehen, aus dem Haushalt ausscheiden, bei der Abmeldung aus der Lebensmittelversorgung im Haushaltsausweis die Liefermenge unter Beifügung des Dienstsiegels vermerken, die dem um die ausscheidenden Personen verkleinerten Haushalt künftig zusteht. Die Rückrechnung beim Kleinverteiler wird die Kartenstelle unverzüglich durchführen. Auf Veranlassung des Reichswirtschaftsministers, dessen nähere Durchführungsbestimmungen abzuwarten sind, enthalten die Karten 72 für über 3 Jahre alte Verbraucher Abschnitt über je ein Stück Einheitsseife und die Karten für Kleinstkinder bis zu drei Jahren je einen Abschnitt über ein Stück Feinseife.

Bei jedem Wetter unterwegs . . .

100 Jahre Landbriefträger

Mancher ältere Einwohner wird sich der einstigen Landbriefträger entsinnen, die unverdrossen, bei jedem Wind und Wetter, in den heißen Tagen des Sommers wie in froststarrenden Winterzeiten, den Weg von den einzelnen Postämtern nach den Dörfern nahmen, um hier ihre Postsachen zuzustellen. Später wurde diese Erscheinung auf den Dörfern seltener und der moderne Postkraftwagen häufiger. Wenn wir uns in den folgenden Zeilen nicht mit der neuzeitlichen Erscheinung des Kraftwagens im Reiche Meister Stephans befassen, sondern die Person des Landbriefträgers besonders herausfehren wollen, so tun wir es aus dem Grunde, weil die Landpostboten vor nunmehr 100 Jahren erstmalig angestellt worden sind. Wir Menschen einer neuen Zeit sind mit der dem Geiste der Gegenwart entsprechenden Postbeförderung schon so verwachsen, daß wir es als unangenehm empfinden, wenn die Bestellung einmal nicht in der Form erfolgt, wie wir sie gewöhnt sind. Denken wir jedoch um ein Jahrhundert und darüber zurück, dann treffen wir die überraschende Feststellung, daß es unsere Groß- und Urgroßväter weit schlimmer hatten. Denn die Beförderung eines Schreibens war vor der Einführung eines geregelten Postwesens bzw. einer amtlichen Briefzustellung mit großen Unzuträglichkeiten verbunden, die umso größer waren, je weiter der Empfänger von der Postanstalt wohnte. Vor allem aber hatte das flache Land seine liebe Not mit den Briefen. Es ist auf großen Umwegen gelangten sie in die Hände des Adressaten.

Um nun doch die Dorfbewohner nicht allzu lange auf die Post warten zu lassen, bestanden zwischen den einzelnen Postanstalten, oder wie man sie früher nannte, den Postadministrationen und Bewohnern des entsprechenden Dorfes Vereinbarungen, nach denen „Dorfpersonen" zu gewissen Zeiten die Post abholten. Ferner gab es sogenannte „Dorfgeher", also solche Männer, die öfters in den Dörfern zu tun hatten und die Post gleich mitnahmen. Wie eine solche Zustellung ausgesehen haben mag, kann man sich denken. Die Post mag nicht immer mit jener Zuverlässigkeit zugegangen sein, wie wir sie von den heutigen Postbeamten gewöhnt sind. Ein Schreiben von vor hundert Jahren sagt uns darüber: „Zuweilen müssen die Briefe durch mehrere Hände gehen, bis sie endlich mit größerem Kostenaufwand und verminderter Sicherheit in die Hände des Adressaten gelangen". Aufschlußreich ist ferner, daß der Austräger meist selbst die Gebühren berechnete und der Empfänger eben jenen Betrag erlegen mußte, der von ihm gefordert wurde. Da sich diese Klagen wiederholten, entschloß sich die Postverwaltung, dem Uebelstande abzuhelfen. Sie stellte zu diesem Zwecke vor hundert Jahren gute Fußgänger als Postboten für weiter entfernte Dorfgegenden ein, aus denen sich im Laufe der Jahre die Landbriefträger entwickelten.

Wildbader Sommerberg im Winterpelz

Ich hatte vorsichtshalber meine Rohrstiefel angezogen, als ich am Sonntagmorgen mit der Bergbahn den Sommerberg erklomm, um dort oben wieder einmal die würzige Schwarzwaldluft zu erhaschen und nach dem Winter Ausschau zu halten. Ich traf noch manchen, der das gleiche Ziel hatte, jeden voller Erwartung, wie es dort oben ausschauen würde, ob schon andere zuvor für die Schier gespurt oder die Schlitten gebahnt hatten. Mir gegenüber erregte ein Spartiker meine ganz besondere Aufmerksamkeit. Man sah, daß er ein ganz „Fünftiger" war; das Goldene Reichssportabzeichen zierte seine Brust, das Gebirgshütchen mit seinen vielen Wappen verriet die Zugehörigkeit zum Deutschen Alpenverein.

Und oben auf der Höhe die prächtigste Winterlandschaft! Ringsum lachen mich die schwer mit Schnee behangenen Tannen recht freundlich an, die kahlen Aeste der Laubbäume schauen wie frisch gepudert in die herrliche Natur. Flinke Meisen hüpfen von Ast zu Ast, ab und zu die heilige Stille des Waldes durch ihr munteres Gezwitscher unterbrechend. Die Ruhebänkchen haben ihr dickstes Schneekissen aufgelegt, die Schutzhütten ihre Dächer mit Eiszapfen gespickt, als ob sie sich gegen jeden Eindringling verteidigen wollten. — Da entdecke ich unter all den Wintersportlern auch wieder den Schifahrer von der Bergbahn. In schmissigen Stemmbogen fährt er gerade die große Schiwiese hinunter, ein frohes Alpenliedl vor sich hinpfeifend. Jetzt sehe ich erst, daß es ein Armamputierter ist, was mich veranlaßt, mit ihm etwas zu plaudern. Und da erfahre ich, daß der weiße Sport schon von klein auf seine Freude ist. Erste Preise holte er sich einstens im Torlauf auf Jugendschimeisterschaften. So verstehe ich, daß er glücklich ist, in diesem Kriege einen Arm und nicht ein Bein verloren zu haben. Er glaubt nicht, daß er einmal gefährlich stürzen könne und will sich auch über den Sprunghügel wagen, wenn dort der Schnee einmal noch fester liegt. Er fühlt, daß ihm diese freie Natur den besten Ausgleich zur werktätigen Arbeit gibt und sagt mir, daß diese reine Luft seiner Verwundung am besten bekomme.

Bei der Pforzheimer Schihütte plaudere ich noch mit der siebenjährigen Christel, welche mit ihrem roten Mützchen wie ein Rotkäppchen auf Schiern ausschaut. Ihrem weißen Hosenboden sieht man an, daß sie noch ein kleines Schihaserl ist, aber das Hinplumpsen schadet gar nichts", meint sie. Und schon schnallt sie die Bretteln ab, um sie für die nächste Abfahrt ganz fachmännisch zu wachsen. — Auf dem Rückweg treffe ich an der Saustallhütte, wo die großen Tannen ganz besonders stolz zum Himmel ragen, noch eine Wildbaderin, den Regenschirm unter den Arm geklemmt. Nachmittags will sie aber bestimmt mit den Bretteln kommen, versichert sie ganz beschämt.

Da weist mich ein Schild mit hinzeigendem Finger zur Bergbahn. Und darüber ist auf einem zweiten lustig zu lesen: „Rauchen und Radfahren verboten!" Wahrlich auf solch einem reizenden Fleckchen Erde kann der Mensch auf viele Genüsse, die uns das gegenwärtige Leben vorenthält, verzichten. Hier oben vergißt er manche Sorgen des Alltags, hier fühlt er sich dem Schöpfer dieser weiten Welt nähergerückt. Pf.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Von berühmten Aerzten

Die „vernietete" Reise

Langenbeck war berühmt durch die Raschheit, mit der er Operationen, zum Beispiel Beinamputationen, vornahm. Ein Stück jener Chirurgie, die noch nicht die Narkose kannte, war in ihm. Einmal kam ein amerikanischer Arzt auf seine Klinik, um einer der berühmten Amputationen beizuwohnen. Langenbeck erzählt diese selbst: „Da stand der Kollege, der ein leidenschaftlicher Tabakschnupfer war, und gerade in dem Augenblick, als ich blitzschnell mit dem Messer zu meinem Schnitt ansetzte, hatte er sich zu einem Prischen beiseite- und umgewandt, das Nastuch gezogen und als er sich, um zu schauen, zu mir zurückwandte, was das Bein schon herunter und die Amerikareise vernietet, was den Doktor arg verschnupfte."

Die richtige Antwort

Zu dem Leipziger Thiersch (1822—1895), berühmt wegen seiner Nasenplastiken, kam ein Patient und sagte, er wolle sich operieren lassen, aber nur von dem besten Chirurgen der Welt, er denke dabei an Doyen in Paris. „Nun, schön", meinte Thiersch, „da gehen Sie einfach hin zu ihm und lassen sich bei ihm anmelden." — „Was soll ich ihm denn sagen?" — „Gott, sagen Sie ihm nur, Sie kommen aus Leipzig, er wird Ihnen dann schon die richtige Antwort geben." — „Was glauben Sie, wird er denn sagen?" — „Er wird sagen, Sie Rindvieh, Sie, wenn Sie in Leipzig leben, warum lassen Sie sich dann nicht von Thiersch operieren?"

Der Massenmörder

Der Gansskologe Chrobak prüfte, ließ einen Kandidaten eine Geburt durchführen; eine schwere Geburt, eine Zangengeburt; zum Glück nur am Phantom. Der Prüfling mühte sich im Schweiße seines Angesichts, setzte das Instrument immer wieder an, half mit den Händen nach. Endlich hatte er das „Kind" zur Welt gebracht, legte aufatmend die Zange fort. — Eine mächtige Pranke ergriff das blitzende Nickelding, drückte es dem Geprüften wieder in die Hand. „Da", knurrte Chrobak, „jetzt erschlagen S' mit der Zange noch den Vater, dann haben Sie die ganze Familie ausgerottet."

Die Beobachtungsgabe

„Zwei Dinge, meine Herren", sagte Billroth in einer Vorlesung, „sind für den Arzt von grundlegender Bedeutung und Wichtigkeit: Beobachtungsgabe und Selbstüberwindung". Er stellte ein Glas mit einer unappetitlich aussehenden Flüssigkeit vor sich hin. „Wenn Sie mir" — er tunkte einen Finger in die Flüssigkeit — „das da" — er führte die Hand zum Munde — „nicht nachmachen können" — er sog am Finger — „werden Sie nie gute Aerzte werden. — Verstehen Sie's?" Die Hörer drängten sich herbei, tauchten die Finger ein und leckten sie mit Todesverachtung ab. Es schmeckte gottserbärmlich. Als der letzte Hörer wieder auf seinen Platz zurückgeführt war, nickte Billroth zufrieden. — „Ihre Selbstüberwindung haben Sie mir bewiesen", sagte er. „Aber Ihre Beobachtungsgabe läßt noch zu wünschen übrig, sonst hätten Sie bemerken müssen, daß ich den Zeigefinger eingetaucht und den Mittelfinger in den Mund gesteckt habe."

USA-Gangster ermordete französischen Bauern. Nachdem schon in England kein Tag vergeht, an dem nicht irgendeine schwere Ausschreitung und Gewalttätigkeit von USA-Soldaten an englischen Frauen und Mädchen begangen wird, meldet „Daily Telegraph" die Ermordung eines französischen Bauern durch einen USA-Soldaten, der sich durch den Mann in der Ausübung eines Notzuchtverbrechens an dessen Ehefrau behindert sah.

Bauwesen und Luftschutz / Großstädte müssen aufgelockert werden

Mit dem Ausbau der modernen Luftwaffe fast parallel ging die des Luftschutzes. In kürzester Frist entwickelte er seine Maßnahmen. Hierbei entstand der bauliche Luftschutz als neues, vielgestaltetes Wissensgebiet. Sein Raumen mußte weit gespannt werden. Das Ziel eines luftharten Reiches mit geschützten Menschen, gesicherter Erzeugung und Versorgung, widerstandsfähigen Verkehrsanlagen und Wohnstätten kann nur erreicht werden bei stärkster Anpassung aller schon vorhandenen und künftigen Bauwerke an die sich aus der veränderten Kriegstechnik ergebenden Notwendigkeiten. Der Luftkrieg verlangt daher, wie Oberregierungsbaurat Dr.-Ing. Frommhold, Berlin, in der „Umschau in Wissenschaft und Technik" darlegt, nicht nur Luftschutzräume für die Bevölkerung, sondern auch die Berücksichtigung aller möglichen Folgewirkungen bei Industrieplanung, Raumordnung, Städtebau und Siedlungswesen. Doch auch alle Probleme der Baukonstruktionen und Werkstoffe sind seinen unerbittlichen Forderungen unterzuordnen.

Luftschutz und Raumordnung erstreben eine weitgehende Auflockerung vor allem der Großstädte. Ersterer will die Industrie-, Menschen- und Verkehrsballungen beseitigen, die Bevölkerung nach neuen Gesichtspunkten verteilen bezw. unterbringen und die Wirtschaft ordnen, um die Luftempfindlichkeit zu verringern. Damit sind auch die Aufgaben des baulichen Luftschutzes im Städtebau und Siedlungswesen bestimmt. Siedlungsmaßnahmen noch nie dagewesenen Umfanges sind in Aussicht genommen; ihre Platzwahl muß gleichzeitig mit der Standortfestsetzung der Industrie erfolgen, da beide Probleme untrennbar miteinander verbunden sind."

Bei der Erweiterung alter oder Gründung neuer Städte muß die vorausschauende Planung folgende Gesichtspunkte beachten: Weiträumig gestalten, Häufungen gleich welcher Art vermeiden, stark luftgefährdete Anlagen und Betriebe von den Wohnvierteln durch Bausperrgebiete trennen, das Stadtgebiet mit Grünflächen durchdringen, große Freiflächen einschalten, genügend breite Straßen und gesicherte Zugänge zu allen Bauanlagen vorsehen, Durchgangsstraßen an den Baustätten vorbeiführen, Hauptwege nicht als „Sterne" zusammenlaufen lassen, Abstell- und Verschiebungsbahnhöfe sowie Flugplätze und Gesundheitseinrichtungen möglichst weit in das Vorgelände hinauslegen und eine bestimmte Wohndichte nicht überschreiten. Im allgemeinen sollen aus Gründen des Luftschutzes bei Neuanlagen pro Hektar Nettobodenland, also abzüglich der öffentlichen Frei- und Verkehrsflächen, sowie der unbebauten Grundstücke, nicht mehr wie sechzig Wohnungen errichtet werden. Bei städtischen Verhältnissen können bis zu achtzig Wohnungen zugelassen werden.

Die Größe der neuen Städte ist nicht festgelegt, doch kann als sicher angenommen werden, daß die Klein- und Mittelstadt einer neuen Blütezeit entgegengeht. Die Großstadt wird auch luftschutztechnisch an Bedeutlichkeit verlieren, wenn sie, wie dies seit 1933 in ständig zunehmendem Maße geschehen ist, ihre Elendsquartiere durch Gesamt- oder Teilabriß und Neugestaltung saniert, durch Entfernung der Innenblockbebauung und Schaffen von Baulücken überbaute Blöcke „entfernt", die Straßen verbreitert, das Grünflächennetz ausweitet und verbindet und damit die Bau- wie Bevölkerungsdichte insgesamt herabsetzt. Werden ferner gewisse Industrien abgegeben, die verbleibenden vernunftgemäß begrenzt in den Stadtorganismus eingegliedert, die Bauten, die der Volksgesundheit und Volkswohlfahrt dienen, aus dem Stadtinnern an den Stadtrand verlegt — dann entstehen auch aus unserer heutigen Großstadt luftharte Plätze.

Hinsichtlich der luftschutzgemäßen Baukonstruktionen und Werkstoffe aber muß das unbrennbare Haus unser Ziel sein. Deshalb müssen auch die Holzdächer verschwinden und die Holzdecken nach Möglichkeit durch Massivdecken ersetzt werden. Von den verschiedenen Bauarten ist der Gerippebau wegen seiner Fähigkeit, als „Sicherheitsventil" zu dienen, und seiner hohen Steifigkeit wegen am ehesten in der Lage, die Forderungen des Luftschutzes zu erfüllen. Er wird aber trotz dieser Vorzüge den Vollwandbau nicht ganz verdrängen. Das wichtigste Problem im baulichen Luftschutz bleibt nach wie vor die Anlage geeigneter Luftschutzräume. Der Bunkerbau hat heute schon seine Geschichte, die uns von zuckerhutförmigen zu zylindrischen Türmen und dann zum vorwiegend liegenden, mehrstöckigen Bunkerhaus von größerem Fassungsvermögen führte. Die neuesten Bunker sind meist mit Liegestellen eingerichtet und bieten Platz für 500 bis 1500 Personen. Auch sind Aufenthaltsräume, Kochgelegenheiten, Toiletten und Waschräume mit umfangreichen technischen Anlagen für Heizung, Kühlung und Lüftung vorgesehen. Natürlich darf über diesen komfortablen Bunkerbauten die Errichtung von Deckungsgräben sowie Luftschutzkellern und -stollen, zwischen denen man je nach den örtlichen Verhältnissen zu wählen hat, nicht vernachlässigt werden.

Teuerung in Brasilien. In Brasilien werde die Inflation immer größer, meldet „Vanguardia". Die Preise der meisten lebensnotwendigen Artikel seien seit 1940 um 250 Prozent gestiegen und der Geldumlauf, der sich schon in den Jahren 1939 bis 1943 verdreifacht hatte, sei durch das neue 1944 in den Verkehr gebrachte Papiergeld noch weiter erhöht worden.

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU:

Das Flämmchen

Nach dem Ankochen: Gasflamme kleindrehen! Je kleiner das Flämmchen, desto stärker kocht Kohlenklau's Wut. Und immer hübsch der Reihe nach: Erst Topf mit Deckel drauf, dann Zündholz an und jetzt erst Gashahn öffnen. Selbstverständlich einen zweiten Kochtopf oder das Spülwasser darüberstellen!

Seid auf der Hut und trefft ihn gut!

10

Ehrentafel des Alters

27. Jan. 1945: Christian Neuweiler, Neuenbürg, Wildbader Straße, 88 Jahre alt.

Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen.

Nach der Anordnung über die Benutzung von zivilen Kraftfahrzeugen im Kriege vom 1. Januar 1945 (RWBl. S. 1) dürfen zivile Kraftfahrzeuge jeder Art nur noch mit genehmigtem Fahrtenbuch und einer von mir ausgestellten Benutzungsbescheinigung benutzt werden; für Nutzkraftfahrzeuge über 750 Kg. Nutzlast ist lediglich das von meiner Fahrbereitschaft ausgegebene Fahrtenbuch erforderlich.

Im Einzelnen ordne ich an:

1. Die Benutzungsbescheinigung ist bei mir über die betreuende Dienststelle umgehend zu beantragen. Antragsformulare, aus denen alles weitere ersichtlich ist, sind bei mir und den Bürgermeistern in Altensteig, Bad Liebenzell, Birkenfeld, Herrenalb, Ragold, Neuenbürg, Wildbad und Wildberg erhältlich. Für Dienstkraftfahrzeuge der Behörden und der NSDAP wird die Benutzungsbescheinigung auf Anfordern der sachlich zuständigen vorgesetzten Dienststelle ausgestellt.

Kraftfahrzeuge, die bis 1. März 1945 keine Benutzungsbescheinigung besitzen, dürfen nicht mehr benützt werden, bis dahin dürfen nur solche Kfz. benutzt werden, die bisher bewinkelt waren. Pkw. mit Hubraum über 2 Liter, welche mit flüssigem Kraftstoff oder Treibgas betrieben werden, dürfen ab sofort nicht mehr benutzt werden.

Die Benutzungsbescheinigung ist bei geschlossenen Wagen an der Innenseite des hinteren rechten Seitenfensters, bei offenen Wagen an der Innenseite der Windschutzscheibe zu befestigen und stets sichtbar und lesbar zu erhalten. Bei Krafträdern ist sie in den Kraftfahrzeugschein einzuheften. Ein Doppel der Benutzungsbescheinigung, das dem Kfz.-Halter über die Wehrersatzinspektion zugeht, ist im Fahrtenbuch mitzuführen.

2. Pkw.- und Kradbenützer, die Benutzungsbescheinigung beantragen, haben mir umgehend ein Fahrtenbuch zur Genehmigung vorzulegen. Auf der ersten Seite des Fahrtenbuches muß eingetragen sein: lf. Nummer des Fahrtenbuches, Art, Kennzeichen und Antrieb des Kfz., Kfz.-Halter und regelmäßige(r) Benutzer. Die Seiten, aneinandergeheftet und mit Seitenzahlen versehen, müssen folgende Spalten aufweisen: Datum, Fahrtziel oder -weg, Fahrtzweck, Km.-Stand bei Fahrtbeginn (vor Abfahrt einzutragen) und Fahrtende- und Unterschrift des Benutzers. Das Fahrtenbuch ist im freien Handel zu beziehen. Vorhandene Fahrtenbücher können, sofern sie nach den vorgenannten Mindestanforderungen ergänzt sind, aufgebraucht werden; ab 1. März ist nur noch das von mir mit Sichtvermerk versehene Fahrtenbuch gültig.

Für Nutzkraftfahrzeuge (einschließlich Kleinnutzkraftfahrzeuge und Hilfsschlepper) wird das vorgeschriebene besondere Fahrtenbuch von meiner Fahrbereitschaft ausgegeben.

3. Personenkraftwagen und Krafträder, die von meiner Treibstoffstelle Treibstoffzuteilungen erhalten, haben mit dem Treibstoffantrag gut leserliche Zweitschriften der Fahrtenbuchblätter vorzulegen. Die Zuteilung von Treibstoff wird von mir im Fahrtenbuch oder auf einem besonderen Blatt, das mit dem Fahrtenbuch zu verbinden ist, bescheinigt.

Nutzkraftfahrzeuge haben die Fahrtenbücher meiner Fahrbereitschaft zur Nachprüfung vorzulegen.

4. Alle bisher ausgestellten Sondergenehmigungen und Bescheinigungen über räumliche und zeitliche Weiterbenützung sowie der rote Winkel und die Kennzeichnungen „B", „P" und „BLW" sind mit Ausgabe der Benutzungsbescheinigung, spätestens ab 1. März 1945 ungültig und zu entfernen.

Calw, den 25. Januar 1945.

Der Landrat:
J. V. (gez.) Dr. Römer.

Stadt Wildbad.

Verkehrssicherheit bei Schnee und Eis.

I. Die im „Enztäler" Nr. 302 vom 24. 12. 1942 veröffentlichte ortspolizeiliche Vorschrift über die Schneeräum- und **Streupflicht der Haus- und Grundbesitzer gilt auch für den Winter 1944/45.**

II. Das Schneeräumen und besonders das Streuen bei Eis- oder Schneeglätte muß früh morgens vor Beginn des allgemeinen Verkehrs vorgenommen und tagsüber bei Bedarf wiederholt werden.

III. An Strecken, für die infolge ihrer Länge oder starken Gefälls besonders großer Verbrauch entsteht, stellt die Stadt die Streumittel zur Verfügung. Die Verpflichtung der Anlieger zum Streuen besteht uneingeschränkt, auch wenn einmal der von der Stadt bereitgestellte Vorrat erschöpft ist.

IV. Auf die strafrechtliche und zivilrechtliche Verantwortlichkeit der Anlieger für den verkehrssicheren Zustand der Wege weise ich besonders hin.

Säumige haben mit sofortiger gebührenpflichtiger Verwarnung oder mit Strafanzeige zu rechnen.

V. Der von der Stadt für den Luftschutz bereitgestellte Sand darf nicht zum Streuen verwendet werden.

Der Bürgermeister.

Schömberg, den 25. Januar 1945

Todesanzeige und Danksagung

Unerwartet rasch verschied am 18. Januar im Alter von nahezu 79 Jahren mein lieber Mann, Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Johann Lörcher, Landwirt

Die Beerdigung fand am 20. Januar statt.

Allen denjenigen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten, sowie für alle Blumen- und Kranzspenden sagen wir auf diesem Wege herzl. Dank.

In tiefem Leid: Die Gattin Marie Lörcher, geb. Bertsch. Herm. Lörcher mit Frau Katharina, geb. Schwemmle und Enkelkind Lotte. Paul König mit Frau Marie, geb. Lörcher und alle Anverwandten.

Bettfedern gegen Bezugschein liefert. Jos. Christl Nachf., G. m. b. H., Cham i. [illegible]

Ziege zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 308 an die Enztälergeschäftsstelle.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Josef Schaller, Motern (Elsaß); Sofie Schaller, geb. König, Herrenalb-Gaistal. Jan. 1945.

Gottesdienste

Evangelische Gottesdienste
Sonntag Septuagesimä, 28. Jan.
Neuenbürg. 8.45 Uhr Christenlehre (Söhne). 9.45 Uhr Gedächtnisgottesdienst, Stadtkirche. 10.45 Uhr Kinderkirche. Dienstag 20 Uhr Kriegsbetstunde.
Waldrennach. 14.30 Uhr Predigt.
Gräfenhausen. 10 Uhr Predigt. 12.45 Uhr Kindergottesdienst. 19 Uhr Bibelstunde mit anschl. Abendmahl. Donnerstag 1. Febr. 20 Uhr Bibelstunde.
Ottenhausen. 13 Uhr Kindergottesdienst. 14 Uhr Predigt. 15 Uhr Christenlehre. Mittwoch, 31. Jan. 20 Uhr Bibelstunde.

Methodistengemeinde.
Sonntag, 28. Januar. 9 Uhr Neuenbürg. 9.45 Uhr Calmbach. 14 Uhr Arnbach. 14 Uhr Gräfenhausen. 14 Uhr Ottenhausen. 14 Uhr Höfen.

Katholische Gottesdienste
Sonntag Septuagesimä, 28. Jan.
Neuenbürg. 7.15 Uhr Frühmesse. 9 Uhr Hauptgottesdienst. 14 Uhr Andacht.
Wildbad. 7.30 Uhr, 9 Uhr, 10.45 Uhr.
Enzklösterle. 15 Uhr.

Wer übernimmt kriegswichtige Schreibmaschinenarbeiten? Angebote unter Nr. 305 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Filmtheater

Staatl. Kursaal Wildbad.
Filmvorführungen:
Samstag, 27. Januar, 19 Uhr, Sonntag, 28. Januar, 15.30 u. 19 Uhr: **„Ich brauche Dich".** Im Vorprogramm: Die Deutsche Wochenschau. Im Reiche der Wichtelmännchen, Kulturfilm. Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt. Während der Vorführung der Wochenschau kein Eintritt.

Verschiedenes

Turnverein Neuenbürg e. V. Hauptversammlung im Lokal Sonntag den 28. Januar 1945, nachm. 3.30 Uhr. Teilnahme ist Ehrensache. Es gibt Kaffee. Kuchen mitbringen. Der Vorstand.

Dringend gesucht werden: ehemalige Feldwebel der fahrenden Truppe, Kutscher vom Bock, Beschlagpersonal, Stellmacher, Sattler, Futtermeister Stallmeister, Hufschmiede, Küchenmeister, ehemalige Kavallerie- und Artillerieoffiziere, Veterinäre. — Interessenten der Jahrgänge 05 und älter, auch Kriegsversehrte, wollen ihre Bewerbungen einreichen an Otto Ernst Becher, Berlin-Charlottenburg 9, An der Heerstraße 3.

Alte Medizin- u. Kräuterbücher (16./17. Jahrh.) mit Abbildungen kauft Zinsser & Co., Heilkräuter-Tees, Leipzig C 1, Postfach 109.

Ein Paar Schi zum Preis von RM. 30.— werden dem Verkauf ausgesetzt. Angebote unter Nr. 304 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Mengen—Bad Wildbad. Die von der Wehrmacht entlassene junge Dame, der ich zum Schutze gegen die Kälte am 28. Dez. 1944 in Ulm auf dem Bahnhof meinen Regenmantel geliehen habe, wird gebeten, den Mantel an folgende Anschrift zu senden: Alfred Hucht, (22) Duisburg, Mainstr. 20.

Schöne 2 Zimm.-Wohnung sonnig, mit Küche, gegen ebensolche in Birkenfeld zu tauschen gesucht. Angebote unter Nr. 310 an die Enztälergeschäftsstelle.

Biete 2 Paar Knaben-Stiefel, Gr. 35 gegen 1 Paar Mädchenschuhe, Gr. 37—38, auch ältere. Angebote unter Nr. 306 an die Enztälergeschäftsstelle.

Ein eigenes Haus

jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben! Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber von Deutschlands größter Bausparkasse

GdF Wüstenrot
in Ludwigsburg/Württemberg

Reiche Ernte auf eigener Scholle

Damit Sie meine hochwertigen Samen frühzeitig bestellen können, sende ich Ihnen auf Verlangen — soweit die Auflage reicht — die neue Hauptpreisliste 1945 zu. Bitte begrenzen Sie Ihre Wünsche auf die tatsächlichen Bedürfnisse. Ich beliefere Sie bestens entsprechend meinen vorhandenen Samenvorräten.

TROMMSDORFF
SAMEN
(15) BLUMENSTADT ERFURT 202

Ganz wenig VIM auf die feuchte Hand — und flugs geht auch hartnäckig festhaftender Arbeitsschmutz wieder ab. Das Universal-Putzmittel VIM von Sunlicht enthält nämlich wertvolle seifenartige Bestandteile.

Erst siegen - dann reisen! Wenn Sie aber jetzt eine kriegswichtige Reise durchzuführen haben, dann nehmen Sie zur Vermeidung von Uebelkeit in überfüllten Zügen ½ Stunde vor Fahrtbeginn zwei Tabletten Peremesin. In Apotheken erhältlich.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw